

Gestütztes Malen

Vor rund zwei Jahren hat Brigitte Lobisch damit begonnen, in Form von jeweils einer Arbeitsstunde mit autistischen Jugendlichen und Erwachsenen zu malen. Da die Nachfrage rasch wuchs, pendelte es sich ein, dass an einem Samstag im Monat nach einem ausgeklügelten Terminkalender bis zu acht Schüler aus dem Fünfseenland, aus München, und gar bis aus dem Bayerischen Wald gebracht werden.

Reiches Gefühlsleben

Autisten sind behinderte Menschen, die an Wahrnehmungsstörungen leiden. Häufig haben sie auch für den eigenen Körper keine deutliche Wahrnehmung. Es kann vorkommen, dass Brigitte Lobisch einen ihrer Schüler erst durch leichtes Abklatschen seiner Arme dazu bringen muss, den Pinsel greifen oder die Hand in Richtung auf die Buchstabentafel ausstrecken zu können. Autisten vermögen häufig nicht zu sprechen oder wenn, dann nur wenige, immer gleiche Worte. Mit Hilfe der „Gestützten Kommunikation“ können sie jedoch schreiben lernen und sind dann in der Lage, Gedanken und Gefühle auszudrücken. Diese Fähigkeit ist Voraussetzung für die kunsttherapeutische Arbeit von Brigitte Lobisch.

Das „Gestützte Malen“ ist eine Erweiterung dieser Technik. Die Zeichenhand des Schülers wird dazu vom Lehrer soweit unter dem Handgelenk gestützt, dass dessen Gestaltungsvorstellung sich ohne fremdes Eingreifen umsetzen kann.

Die Ergebnisse, Bilder von erstaunlicher Klarheit und Ästhetik der Formen und gleichermaßen erstaunlichen Intensität des Farbaufbaus, beglücken die Kunsttherapeutin immer wieder neu. Sie sieht diese Arbeit als tief erfüllend an und nicht nur das: „Ich fühle mich beschenkt durch die Gedanken, die diese Menschen zu ihren Bildern auszudrücken vermögen. Sie zeigen ein reiches und sehr bewusstes Gefühlsleben und sie sind voller Liebe“.

iz

■ Brigitte Lobisch hat über ihre Arbeit ein Buch geschrieben: „Malen ist Hoffnung“ erzählt vom „Gestützten Malen und Zeichnen in der Kunsttherapie

Ein heller Geist

Autistische Menschen lernen bei der Kunst

GAUTING – Einmal im Monat muss sich das schöpferische Chaos im Arbeitsraum der „Schule der Fantasie“ im Souterrain der Alten Schule in die Ecken verbannen lassen. Dann wird aus Tischen und Bänken ein bergender Halbkreis aufgebaut und auf den Tischen finden, sauber geordnet nach Farben, große Bögen aus Buntpapier und, ebenfalls nach Farbtönen genau geordnet, eine ganze Batterie von Schraubgläsern mit Pigmentfarbe ihren Platz. „Es sollte möglichst immer das gleiche Bild sein“, sagt die Kunsttherapeutin Brigitte Lobisch, „eine verlässliche Grundstruktur gibt einem Autisten Sicherheit. Die braucht er, denn was er hier erlebt, ist nicht Alltag für ihn. Es ist mit sehr viel Gefühl, Freude und auch Aufregung verbunden“. Maximilian Herold aus Neuried, der heute angesagt ist, wird wieder einmal den Beweis erbringen. Zu dem Bild einer expressiven, starkfarbigen Maske von großer Ausdruckskraft, die in dieser Stunde entsteht, wird er auf dem Weg über die Buchstabentafel sagen: „Sie verbirgt einen hellen Geist und so liebevolle Gedanken, wie du es sicher von einem so gequälten Menschen nicht erwarten würdest“.

Im Boot auf dem See

Der 29jährige Maximilian wird von seiner Mutter zur Stunde gebracht. Adelheid Herold hat vor 23 Jahren den Verein „Hilfe für das autistische Kind“ gegründet, sitzt noch immer im Vorstand und arbeitet ehrenamtlich mit großen Behinderteneinrichtungen zusammen. Doch das muss sie einräumen: Erst als sie beobachten konnte, wie Brigitte Lobisch mit ihren Schülern umgeht, wie sie ihnen das Gefühl von Vollgültigkeit und Würde vermittelt, habe sie begonnen, Maximilian ganz die Position eines erwachsenen Sohnes zuzugestehen, eines Erwachsenen, der ab und zu Hilfe braucht und auf den man etwas aufpassen muss. Seitdem werden ihm sehr viel mehr eigene Entscheidungen zugebilligt. Maximilian lebt nur an bestimmten Wochenenden bei den Eltern und den jüngeren Zwillingsschwestern. Also ist man lediglich in der Urlaubszeit länger zusammen. Dann wird auch gemeinsam in der von Brigitte Lobisch angewandten Technik gemalt.

Wieder und wieder wird es ein Boot, denn Maximilian hat zu seinem ganz großen Glück gelernt, allein mit dem Boot auf den See hinauszufahren, an dem die Familie traditionell Urlaub macht. In der



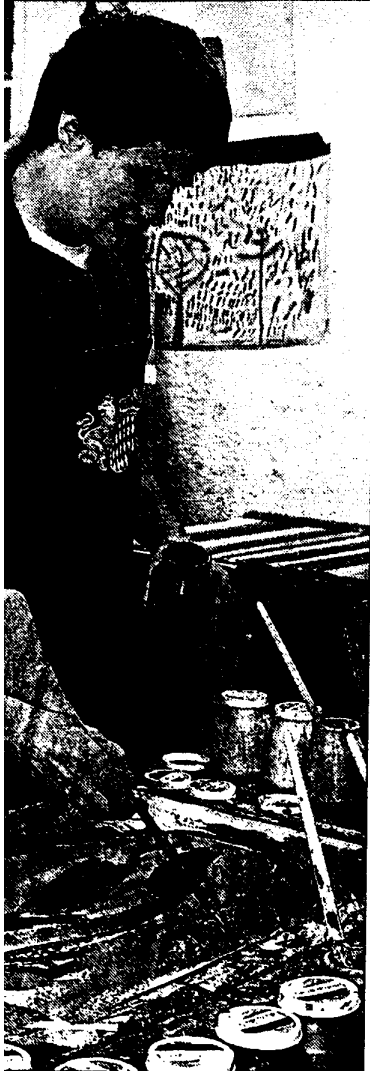
Viel innere Bewegung, die nach außen drängt. Maximilian mit Hilfe der Gestützten Kommunikation

muss, reagieren wird, war nicht absehbar. Brigitte Lobisch warnt ein wenig vor: „Er kann heftig und laut sein, oder auch lammfromm und zärtlich. In einem autistischen Menschen ist ständig viel innere Bewegung, die nach außen drängt“.

Heute ist Maximilian sehr zärtlich und sanft mit seiner „Frau Loben“, wie er seine Lehrerin bezeichnenderweise nennt, aber er bricht auch immer wieder aus dem Malprozess aus, indem er sich mit der linken Faust hart und rhythmisch auf den Schenkel schlägt oder die Arme schüttelnd nach vorne stößt. Brigitte Lobisch drückt dann mit einer ganz leichten Bewegung ihrer Fingerspitzen seinen Kopf ein wenig nach unten, so dass er wieder auf das langsam wachsende Bild sieht. Der fremden Beobachterin hat er

und liebevolle Gedanken . . .

therapeutin Brigitte Lobisch sich malend und zeichnerisch auszudrücken



man drängt: Brigitte Lobisch begleitet die Kommunikation.

Was, so wird er gefragt, möchte er heute malen? Er hat kein besonderes Anliegen. So erzählt ihm Brigitte Lobisch ein wenig vom Fasching, von der Bedeutung der Masken und erwähnt sogar, dass in manchen Rathäusern kurz die Regenschaft abgegeben wird. Ein kurzes, knappes Kolleg für einen erwachsenen Menschen, dem ein Thema angeboten wird. Doch ehe begonnen werden kann, wird Maximilian noch gefragt, wie es ihm geht: „Ganz hell ist heute mein Gemüt“, ist seine Antwort, die er mit rasch sich fortbewegendem Finger auf der Buchstabentafel gibt, „richtig lieb ist mir das Malen“.

Der Schutzkreis

Als ein grünes Blatt als Malgrund gewählt ist, kann es losgehen. Maximilian bestimmt die erste Farbe, ein dunkles Blau. Dazu zeigt er, während die Therapeutin seine Hand von unten leicht stützt, mit einem Pinsel auf das Glas. Die Pigmente haben sich gesetzt. Es muss umgerührt werden. Maximilian tut es. Dann setzt er den Pinsel an und lässt ihn sicher über das Blatt gleiten. Ein innerer Rahmen entsteht. Maximilian hat nicht gesagt, was er malen will, aber bald zeigt sich, dass er eine genaue Vorstellung hat. Er wählt Gelb als zweite und ein helles Lila als dritte Farbe. Maximilian arbeitet nicht fahrig, sondern lässt konsequent dichte Farbfelder entstehen. Dazwischen singt er leise, scheint sehr konzentriert und muss schnell einmal seiner „Frau Loben“ einen Kuss geben. Nun ist Schwarz dran, ein tiefes Blau und plötzlich eine ganz grelle Farbe, ein Orangerot. Von einem Moment zum anderen wird aus einem abstrakten

Bild ein Gegenständliches: Nun ist sie unübersehbar da, die Maske. Ist das Bild fertig? Ja. Er spricht es aus und zeigt gleichzeitig auf das Ja-Feld der Karte. Ist alles drauf? Nein, doch nicht. Der Mund fehlt. Er wird nachgeholt. Entspannung. Nachdenklichkeit. Noch etwas fehlt. Maximilian wählt ein Mittelblau und zieht rechts und links Halbkreise um das Maskengesicht. Jetzt ist er zufrieden.

Brigitte Lobisch fragt, was ihm das Bild sagt. Doch das kommt ihm zu nahe. Er jammert und will sich entziehen. Dann bleibt er zwar, aber seine Arme rudern einen wilden Tanz in der Luft. Endlich wird die Rechte stiller und kann nun auf die Tafel zeigen: „Alle Masken sind Verberger“. Was ist es, was seine Maske verbirgt? Der Satz vom hellen Geist im gequälten Körper wird regelrecht geboren, Wort für Wort. Maximilian ist froh. Er umarmt seine Lehrerin. Aber sie will ihn noch nicht ganz auslassen. „Ich bin neugierig“, sagt sie, „was meinst du mit dem blauen Bogen, den du zuletzt gemalt hast?“. Diesmal kommt die Antwort ganz schnell: „Ich gäbe was darum, den Schutzkreis nicht mehr brauchen zu müssen“. „Alle Menschen brauchen einen Schutzkreis“, sagt Lobisch, „sei froh, dass du einen zur Verfügung hast . . .“. Aber da hat sich Maximilian schon mit einer schnellen Bewegung die Zeigefinger in die Ohren gesteckt. Für heute hat er genug.

Das wunderschöne Bild, das noch nass ist, wird er beim nächsten Mal mit nach Hause nehmen. Vielleicht kommt es in eine Ausstellung. Einmal hat er ein Bild verkauft. Das hat ihn sehr stolz gemacht. INGRID ZIMMERMANN

kalkfolgen und einem feinen, melodischen Singsang kommt immer wieder die verbale Forderung „Klo-geh'n“. Der Toilettenraum ist für ihn eine Rückzugsmöglichkeit.

Zunächst lässt Brigitte Lobisch Maximilian gewähren. Dann, als ihn das Malen mehr und mehr fesselt und ruhiger macht und schließlich, als der Dialog um das fertige Bild beginnt, bittet sie ihn wieder und wieder, doch jetzt erst noch abzuwarten, das Bild fertig zu machen, den angefangenen Satz zu Ende zu bringen. Fast immer gelingt es. Links vom Maltisch aufgehängt ist ein großes Bild, auf dem in Blau-, Grün- und Weißtönen sanfte Hügel-schwingungen zu sehen sind. Es ist die Arbeit aus der letzten Stunde im Januar, und der Satz, der Maximilian dazu eingefallen

